

# Hundert Jahre Kantonsschülerreisen 1820-1923

Autor(en): **Pieth, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396310>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

## Hundert Jahre Kantonsschülerreisen 1820—1923.

Von Dr. F. Pieth, Chur.

Zu den wichtigsten Ereignissen im Schulleben der bündnerischen Kantonsschule gehörten von jeher mehrtägige Reisen der gesamten Schülerschaft. Wie alt sind dieselben? Bazzigher sagt in seiner Geschichte der Kantonsschule (S. 54): „Schülerreisen gab es fast jährlich.“ Aber Wortlaut und Zusammenhang dieser Äußerung versagen, sobald man nach der Zeit fragt. Der Wortlaut scheint schon auf die ersten Zeiten der Kantonsschule hinzuweisen, der Zusammenhang auf die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Beides aber ist sehr ungenau. Auch mag gleich hier bemerkt werden, daß über Schulreisen der bis 1850 getrennt geführten katholischen Kantonsschule jegliche Nachricht zu fehlen scheint.

Größere mehrtägige Ausflüge der Kantonsschüler dürften kaum über das Jahr 1820 hinaufreichen; denn soviel sich erkennen läßt, hat das *Turnen* Veranlassung gegeben zu diesen Schülerreisen und nicht etwa das um 1808 eingerichtete Kadettenwesen. Die Schulausflüge werden denn auch auf lange hinaus als „*Turnfahrten*“ bezeichnet. Das Turnen wurde an unserer Schule aber erst um 1820 eingeführt. Damals kam der 25 Jahre alte *Karl Völker* aus Eisenach als deutscher Flüchtling nach Chur. Unmittelbar vorher war er Student in Tübingen gewesen und hatte dort auf Wunsch der Studierenden eine Turnanstalt errichtet. Da wurde er dann den preußischen und österreichischen

Staatsmännern, die damals allenthalben Revolutionsgefahr witterten, mit vielen andern als Revolutionär denunziert. Auf Reklamation der fremden Gesandten hin mußte ihn die Bündner Regierung 1824 zu ihrem großen Bedauern entlassen, obschon die Verdächtigung Völkers ganz ungerecht war, was schon daraus geschlossen werden darf, daß die Erziehungsbehörde in dem Zeugnis, das sie ihm ausstellte, neben seinen guten Leistungen noch besonders den „stillen, ruhigen, und in jeder Beziehung untadelhaften Wandel“ des Mannes hervorhob<sup>1</sup>. Unter Prof. Völker wurde das Turnen an der Kantonsschule eigentliches Lehrfach für alle Schüler. Dieser ideal veranlagte, für alles Edle und Schöne begeisterte Mann wußte die Zöglinge für die gymnastischen Übungen so sehr einzunehmen, daß sie an unserer Schule kaum jemals mit leidenschaftlicherem Eifer betrieben wurden. Völker war es nun auch, der mit seinen Schülern die ersten *gemeinsamen Schülerreisen* ausführte, die so vor ziemlich genau hundert Jahren zu einer der schönsten Traditionen unserer Landesschule geworden sind. Leider fließen die Nachrichten über diese „Turnfahrten“ in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehr spärlich. Glücklicherweise sind sie über die *ersten Schulreisen* so ergiebig, daß sie einen schönen Beitrag zu dem viel besungenen und stets gern gehörten Kapitel „Einst und Jetzt“ liefern.

### Vor den Eisenbahnen (zirka 1820—1858).

#### Die Reise über den Kunkelspaß 1823.

Die erste Schülerreise, von welcher ausführliche Kunde auf uns gekommen ist, ist meines Wissens „die Turnfahrt der Kantonsschüler“ ins Oberengadin im Juni des Jahres 1825, weitläufig geschildert im „Intelligenz-Blatt“ 1825 Nr. 27 und 28. Es war aber nicht die erste gemeinsame Schulreise seit der Gründung der Anstalt. Vielmehr geht aus der Einleitung zu jenem Bericht hervor, daß es im Plane lag, nach und nach durch jährliche Rundfahrten alle Teile der Heimat kennen zu lernen und daß dieser Wanderung bereits andere vorausgegangen waren, so z. B. auch eine ins Prätigau. Eine der ersten, vielleicht die aller-

<sup>1</sup> Protokoll des evangel. Schulrates vom Jahre 1824. Vgl. Pieth F., Zur Flüchtlingshetze in der Restaurationszeit (1900), S. 18.

erste, war diejenige über den Kunkelspaß. Prof. Völker, der sie leitete, schreibt darüber in den interessanten biographischen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat<sup>2</sup>:

„Wiederholte Turnfahrten *in verschiedene Theile des Kantons* und auch *über seine Grenzen hinaus* gewährten meinen Turnern große Freude und manche Belehrung zugleich. So unternahm ich es einmal<sup>3</sup>, mit ihnen (etwa 140 jungen Leuten verschiedenen Alters) nach Ragaz und ins Bad Pfäfers zu ziehen und von hier es zu wagen, sie durch die lange und schaurige Felsenschlucht zur Quelle zu führen. Es war dies kein kleines Unternehmen; denn wie leicht konnte einer ausgleiten auf dem schlüpfrigen, kaum mehr als 20 cm breiten Steg über der unten tosenden Tamina, damals noch ohne Geländer oder irgend einen Anhaltspunkt, wo an keine Rettung mehr zu denken war, wenn einer von ihnen in den wilden Strudel hinabstürzte. Auf mir lastete die ganze Verantwortlichkeit. Ich brachte die Schaar in vier Abtheilungen und stellte die jüngern unter den Schutz oder eigentlich nur Mahnungen der ältern, denn von Schutz gewähren konnte kaum die Rede sein. Unter vier Malen begleitete ich selbst jede Abtheilung, und das Unternehmen lief glücklich ab, wofür ich Gott im Stillen dankte. — Vom Bad Pfäfers stiegen wir dann den steilen Bergabhang hinan und steuerten Vättis zu, wo wir äußerst dürftige Quartiere fanden und auf Streue oder Heuställen übernachten mußten. Nächsten Tags gingen wir über den Kunkelspaß, auf dessen Weg sich der steile Felsenabhang des Calanda in seiner Riesengröße zeigt. Von der Höhe des Kunkelspasses gieng es dann fast im Laufschrift über den holprigen Weg nach dem freundlichen Dorf Tamins hinab und von hier nach Reichenau, wo uns der Herr *v. Planta* gastfreundlich empfing und uns, nachdem er uns durch einfache Speise und ein gutes Glas Wein erfrischt hatte, in seinen schönen Gartenanlagen oberhalb dem Zusammenfluß des Vorder- und Hinter- rheins herumführte, dann uns im Schloß das Zimmer zeigte, das Louis Philipp, nachmahliger König von Frankreich, inne hatte, der gegen Ende der neunziger Jahre in dem hier gegründeten Erziehungsinstitut als Lehrer der französischen Sprache ein Asyl

<sup>2</sup> Die Handschrift befindet sich in der Stadtbibliothek St. Gallen.

<sup>3</sup> Das Jahr ist nicht genannt. Aber es kann nur im Jahre 1821, 1822 oder 1823 gewesen sein.

fand und mit seinem damaligen Kollegen Heinr. Zschokke die Jugend der wohlhabenden bündnerischen Familien unterrichtete.“

Die Teilnahme an der Jahrhundertfeier des  
Obern Bundes 1824.

„Die letzte denkwürdige Turnfahrt mit meinen lieben Schülern“ — so schreibt Völker — „an der auch fast alle Lehrer der Kantonsschule und der Stadtschule sowie auch viele Bürger teilnahmen, war die nach Truns, wo bei dem alten Ahorn das 400jährige Jubiläum des Obern Bundes<sup>4</sup> gefeiert wurde.“ Weiteres über die Teilnahme unserer Schüler an der Trunser Feier ist vom Autobiographen nicht zu vernehmen. Dagegen bemerkt der Disentiser Mönch, Pater Placidus a Spescha, in seiner Geschichte der Abtei und der Landschaft Disentis<sup>5</sup>: „Eindrucksvoll waren die Reden, welche die Herren Deputierten des Kleinen Rates ... bei dem alten Ahornbaum an das versammelte Volk hielten, und noch rührender der Auftritt so vieler Jünglinge aus der evangelischen Kantonsschule, welche mit ihren Lehrern so freudig ihre Hände zum Himmel hoben und den Bund schwuren. Auch die Studenten der katholischen Kantonsschule (damals noch in St. Luci) waren eingeladen; sie erschienen aber nicht, weil ihre Obern es nicht erlauben wollten.“ Weitere Angaben über die Beteiligung der Schüler an der Trunser Feier finden sich in der begeisterten Schilderung, welche der Redaktor der „Churer Zeitung“, A. T. Otto, der als einziger Vertreter der damaligen Bündnerpresse an der erhebenden patriotischen Feier teilnahm, in Nr. 46 und 47 (1824) seines Blattes von dem schönen Verlauf des Festes entwarf. Die Gedächtnisfeier fand Sonntag den 30. Mai unter dem Ahorn zu Truns statt. Schon am Vorabend traf die ganze Kantonsschule unter dem Klange ihrer Musik und unter dem Donner der Mörser auf dem Festplatz ein, von der ganzen Trunser Bevölkerung freudig begrüßt und von Landammann Casanova in passender Ansprache bewillkommnet. Am Festtage hatte sie sich mit ihrer Musik zum Empfang der Delegierten der Regierung, der Standeskommission, des

<sup>4</sup> Völker bezeichnet es irrtümlich als das Jubiläum der Vereinigung der Drei Bünde.

<sup>5</sup> Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften. S. 16.

Hochgerichtes etc. bei dem historischen Ahorn aufgestellt und begleitete nach dem Gottesdienst mit ihrer Lehrerschaft und ihrer Musik an der Spitze den Festzug von der Kirche nach dem Festplatz.

„In der letzten Stunde des Tages, nachdem der größte Theil der Festgesellschaft verreist war, versammelte sich die Kantonschule noch einmal unter dem Ahorn. Durch Anreden einiger Lehrer an die Zöglinge und durch feierlichen Gesang fand die erhöhte Stimmung des jugendlichen Gemüthes neue Nahrung und Thätigkeit. Bei festlichen Anlässen wendet sich das jugendliche Leben allzuleicht zu zerstreulicher Lustbarkeit: die Kantonsschüler aber blieben durch diese Abendfeier unter dem Ahorn dem Geist und dem Tone des Festes getreu, und beschlossen den Tag in ernsthaften Gedanken und Beherzigungen... Besonders zu rühmen ist die ausgezeichnete Gunst, deren sich auf der Rückreise die Kantonsschule zu erfreuen hatte.“ Am Montag machte man einen Ausflug nach Obersaxen und wurde dort über Mittag bewirtet, Valendas lieferte das Nachtquartier „mit wetteifernder Bemühung“, und Herr Major *Ulrich v. Planta* empfing endlich in Reichenau am Dienstag „den ganzen Zug der Kantonsschule zu einem freudigen Mittagsmal“.

In fünf Tagen zu Fuß ins Oberengadin und wieder nach Chur im Juni 1825.

Noch größere Anforderungen an die Marschtüchtigkeit und an die physische und psychische Leistungsfähigkeit der Zöglinge stellte offenbar die folgende „Turnfahrt“, d. h. die unter strammer Turnerdisziplin unternommene Reise ins *Oberengadin* im Jahre 1825, zumal man dabei auch mit der Ungunst der Witterung zu rechnen hatte. Da die Reise in mancher Hinsicht typisch erscheint, folgt hier die Schilderung eines Teilnehmers, allem Anscheine nach eines Schülers, im Auszuge, mit tunlichster Anlehnung an den Text des Originals<sup>6</sup>.

Es war am 21. Juni 1825, als mit Tagesanbruch unter fröhlichem Sang die muntere Turnerschar mit Stock und Ranzen

<sup>6</sup> Wir folgen in der Hauptsache dem Auszug, den Prof. Candreia im „Jahrbuch der Neuen Bündner Ztg. von 1906“ veröffentlicht hat.

wohl versehen zusammentrat. Der Himmel war überzogen, das Wetterglas gefallen, der Mut aber stieg höher als je zuvor. An Hoffnungen reich und mit Lebensmitteln auf vier Tage ausgerüstet, wanderte das junge Blut fröhlich die Halde hinauf gen Malix. Wie sich der Zug die Wiesenhalde hinaufschlängelte, 106 Jünglinge groß und klein (denn viele wurden durch mancherlei Hindernisse zurückgehalten), unter Anführung und Begleitung einiger Lehrer, so fing es schon an zu regnen und die Mutprobe begann, aber kein Wunsch nach Rückkehr entschlüpfte der Brust. Vorwärts durch Wettergraus! war die Losung. *Malix* und *Churwalden* wurden erreicht und zu *Parpan* wurde gefrühstückt, Wald und Heide unter Jubel und Sang durchwandert. Vergebens ließ der Turnwart [wohl Prof. G. W. Roeder?] mitten im Regen eine Landsgemeinde halten, um seine Gründe zur Rückkehr der Erwägung ans Herz zu legen. Vorwärts! Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus! das war das entschiedene Mehr und die Klugheit ließ sich von der Wagemut fortreißen. Zu *Lenz* wurde eine Mittagssuppe verzehrt, während der Regen Tafelmusik machte. Über *Brienz* und *Alveneu* erreichte man *Filisur*. Nach solchem Regenwetter kam die freundliche Bereitwilligkeit mehrerer Familien in Filisur sehr zugute, die nach Kräften und nicht ohne Opfer die meisten Wanderer in Stuben und Betten beherbergten, während das Programm ein Lager auf Heu und Stroh vorgesehen hatte. — Am andern Morgen machte der Turnwart eine düstre Miene, gleich als wollte er rückwärts marschieren lassen. Aber sowie das Blau des Himmels durch das zerrissene Gewölk durchblickte, bekehrte sich der Mann. Vorwärts! war kaum aus seinem Munde erschollen, so ging es unter Sang und Klang dem Hochgebirge zu. Die Kleinen voraus, die Größern angeschlossen, wurde der Berggüter Stein mit großem Jubel erstiegen und begrüßt. Während früher bei den Burgruinen und bei Vazerol die Historiker ihres Amtes walteten, um die Taten, Freuden und Leiden der Vorfäter der wißbegierigen Jugend an Ort und Stelle mitzuteilen, setzten jetzt die Naturhistoriker ein, um über Pflanzen und Tiere lehrreiche Bemerkungen zu machen, und selbst die zerrissenen Täler, die Schichtung des Gesteins, die Mischung und Bestandteile der Felsen lockten Fragen und Antworten hervor, die hier mitten in der Natur, wo man gleichsam mit Augen

die schaffenden Kräfte am Werkstuhl fort und fort arbeiten sieht, besser verstanden und erfaßt wurden, als es in den Schulstuben geschehen konnte.

*Bergün* wurde unvermerkt erreicht, der Wegblutzger (d. h. das übliche Weggeld) um so lieber bezahlt, als das Verdienstliche der Straßenunterhaltung anerkannt wurde. Das Frühstück gab zu neuem Werke neue Kraft und mit Ausdauer gelangte man zum Weißenstein, wo ein Glas Wein zu den Nahrungsschätzen der Tornister als Würze und Stärkung ausgeteilt wurde. Die Sonne war nicht imstande gewesen, den frischgefallenen Schnee wegzulecken, darum ging es nicht so leicht über den Berg, und mancher legte sich hie und da in das feuchte Schneebett und hörte über sich das Gelächter zusammenschallen. Man erreichte noch ziemlich früh *Ponte*, wo wir das Vergnügen hatten, viele geistliche Herren der soeben auseinander gegangenen Synode zu begrüßen, und mancher Turner fand hier Vater, Oheim, Verwandte. Hier gestattete der Turnwart auseinander zu gehen, um bei Freunden und Eltern in nahe gelegenen Dörfern zu übernachten, die übrigen blieben an der *Ponte*. Viele besuchten Guardaval und riefen sich Adam von Camogask und seine Rettungstat vor die Seele. Andere lebten der Gegenwart und hatten mehr Gefallen an den Kirschen der Veltliner Maultierreiber, als an den verfallenen Burgen. Am andern Tag ging's nach *Bevers*. Vor dem Hause des Herrn Apotheker *Bovelin*<sup>7</sup> kündigte der Turnwart vaterländische Merkwürdigkeiten an. Wie man truppweise nach Turnerordnung in die Wohnung einmarschierte, sah man hier in bunter Gesellschaft unsere wildlebenden Alpen-, Wald- und Luftbewohner. Was im Leben sich floh und anfeindete, stand hier stumm und wie ausgesöhnt friedlich nebeneinander: links der brummige Alpenbär neben dem scharfsichtigen Luchs und der kühnspringenden Gemse, und über sie schauten vom Ofen herab wilde Alpevögel, alle zwar tot und ausgestopft, aber die gierigen Züge, die mächtigen Krallen oder fletschenden Hautzähne redeten deutlich genug, was bei Lebzeiten ihr Wandel gewesen. Rechts trug mit stolzem Anstand der schlanke Hirsch sein vielzackiges Geweih, und im Vordergrund

<sup>7</sup> Über die merkwürdigen Schicksale dieses Mannes gibt ein Nekrolog in den Verhandlungen der Schweiz. Naturforsch. Gesellsch. 1842 (27. Versammlung in Altdorf) S. 234 ff. nähere Auskunft.

standen die kühnen Springer, die stolzen Adler, die Hühner und Tauben in Gesellschaft der Marder, Eichhörner und Berghasen, alle geordnet und oft in mehreren Spielarten, wie der Winter sie bleicht und der Sommer sie ergrauen läßt. — Dank dir, unermüdlicher Sammler, für deine freundlichen Belehrungen und Antworten; kein Jüngling verließ deinen Heldensaal, ohne für Neugierde und Lerneifer seine Gabe über deine Schwelle getragen zu haben. Möge dein Vorbild recht viele werktätige Naturfreunde erwecken, damit für unsere gemeinbündnerische Lehranstalt eine möglichst vollkommene Sammlung der Art angelegt werden kann. —

Während wir uns gegenseitig mitteilten, was unser Erstaunen erregt oder unsere Wißbegierde gestillt hatte, eröffnete sich eine frohe Aussicht auf dickbäuchige Weinkrüge und hochgefüllte Schüsseln. Wie Herr Bovelin soeben den Geist bereichert hatte, so suchten die Herren *Orlandi* für den Magen Labung und Stärkung darzureichen. Und wer hätte es ausschlagen dürfen, was die freundliche Geberin und die wohlwollende Gastlichkeit der Herren *Orlandi* ebenso ungeheuchelt als reichlich darboten? Wozu auch einen Trunk ausschlagen, besonders auf der Reise? denn: Im Herzen Mut, Witz unterm Hut, ein Glas Wein in der Hand, halten den Mann im Stand. Darauf ging's rasch über *Samaden* nach *Pontresina*. Hier blieb der schwächere Teil der Turner, während die älteren Schüler durch die Güte des Herrn Bernhard Pidermann nach dem *Bernina-Gletscher* geführt wurden. Was Jahrtausende aufgetürmt haben, war bald erstiegen und keiner verließ den Gletscher ohne Verwundern, wie neben der schaffenden Natur das ewige Erstarren gelagert sei.

Indem die junge Schar über *Pontresina* rückwärts gen *Celerina* hin marschierte, regte sich Hunger und Durst. Um so willkommener war die wohlmeinende Einladung des Herrn *Anton Ganzoni* in *Celerina*, die ganze Turnerschar, für die er als ehemaliger Mitturner eine besondere Sympathie hatte, in sein Haus einrücken zu lassen, wo bereits ein Glas Wein gerüstet war. In wenigen Minuten war die Schar in voller, froher Tätigkeit, und mancher schwitzte hier, der beim Lernen des Frostes sich kaum erwehren kann.

Von hier ging's nun munter nach *St. Moritz*, wo wir, in drei Gasthäuser verteilt, hinlänglich Raum und Nahrung fanden. Der

Abend sah manchen nach der Quelle wandern und drei Waghälse auf dem See herumrudern, der junge Tag aber fand alle zum Abmarsch sich rüsten. Wer im Adler und beim Obern Flugi die Nacht zugebracht, war bald reisefertig und mit der Herberge zufrieden. Anders ging's bei Herrn Weiß (Wyß) im Rößli, der durch seine Unschlittsuppe und grobes Betragen unsern Unwillen in vollem Grade auf sich lud. Wenn man auch einen Mohren nicht weiß waschen kann, so wäre es doch nicht schwer, den Herrn Weiß ziemlich schwarz zu malen, ohne der Wahrheit nahezutreten. Weisheit aber scheint Herr Weiß nur um den Mund zu haben, wenn er zum Rasieren sich eingeseift hat; doch ist es genug, hier vor ihm als Gastwirt gewarnt zu haben. An der Heilquelle wurde Halt gemacht und für den künftigen Durst ein Labetrunk teils wie die Kamele im Magen, teils in den Flaschen mitgenommen, und bald lag *Campfer* hinter uns, wo unser Turnwart bei Herrn Hauptmann Bansi über den Julier und seine Altertümer geschichtliche Nachrichten suchte und fand. Die neue Julierstraße, von Silvaplana aufwärts, erfreut den Wanderer, aber den Füßen tut der harte Granit nicht wohl, womit sie größtenteils überschüttet ist. Doch ging's munter bis zu den alten Säulen, an deren Ursprung und Bedeutung die Gelehrsamkeit sich manchen Zahn ausgebissen hat. Ob es Meilensteine oder Opferaltäre der keltischen Sonnenverehrer gewesen, ist noch immer unausgemacht, denn es fehlt dem Gesindel der Heimatschein. Aber wie wär's, wenn sie Grenzsteine zwischen den Vazischen und bischöflichen Besitzungen gewesen, zumal sie noch heute als Marken zwischen Engadin und Stalla gelten? Gleichviel was sie seien, wir brachten den Uraltvätern ein freudiges Hoch. Dann ging's rasch den Berg hinab nach *Stalla*, und wir erreichten früh noch *Schweiningen*, wo wir bei den Einwohnern freundliche Aufnahme fanden.

Am fünften Reisetag brachen wir früh auf und kamen bis Mittag gen Parpan, hielten zu Churwalden den Mittagstrunk und rückten vergnügt und froh zwischen 3—4 Uhr zu Chur ein.

Die Reise hatte noch ein kurzes komisches Nachspiel („Intelligenz-Blatt“ Nr. 31 und 33). Der etwas unsanft angerempelte Gastwirt Wyß in St. Moritz reagierte wegen Preisdifferenzen und wegen der „Unschlittsuppe“ (nach seiner hinkenden Erklärung „wurde aus Versehen nicht Unschlitt, sondern ein

hier Land's eigens zubereitetes Fett [!?] beigemischt“) und wurde dann von „den zwölf Vorturnern“ in einer geharnischten Replik nicht übel abgefertigt.

So gestaltete sich die erste Engadinerreise der Kantonschule im Jahre 1825 offenbar zu einer der schönsten und lehrreichsten, die sie je unternommen hat.

#### Teilnahme an der Jahrhundertfeier des Zehngerichtenbundes im Juni 1836.

Von 1825 an verstummen für einige Jahre die Akten über Zeit und Ziele weiterer Kantonsschülerreisen. Erst unterm 29. Juni 1829 stößt man im Protokoll der Lehrerkonferenz auf eine kurze Notiz betreffend eine Turnfahrt über *Valzeina*, *Grüsch* und *Malans*. Dann wird es wieder still bis zum Jahre 1836, wo in Davos die Jahrhundertfeier des Zehngerichtenbundes stattfand. Zu dieser Säkularfeier reiste am 11. Juni 1836 die ganze Schule *durch die Züge* nach Davos hinauf und kehrte *durch das Prätigau* heim. Die katholische Kantonsschule, die damals in Disentis untergebracht war und unter der Leitung von Rektor Peter Kaiser stand, schloß sich ihr an, was allerseits mit großer Befriedigung bemerkt wurde. Beim Feste wirkten die Schüler durch Gesang mit. Unter den Festredern ergriff auch ein Kantonsschüler, Anton Sprecher, das Wort und forderte seine Jugendgenossen und Mitschüler auf, „sich für das Vaterland in jeder Hinsicht zu befähigen, daß jeder an seiner Stelle und nach seinen Kräften zu dessen Wohl und Freiheit dereinst mitwirken könne, weil es eine Schmach sei, wie faule Erben nur an dem Gute der Vorväter zu zehren, oder es gar aus Untüchtigkeit, Lässigkeit und Feigheit zu verschwenden“.<sup>8</sup>

Gern notieren wir die freundlichen Stimmen, die aus jener Zeit zu uns herüberklingen. Zu ihnen gehören besonders zwei Schreiben aus dem Kreise der katholischen Kantonsschüler. In dem einen bedanken sie sich „für die gastfreundliche Aufnahme und Bewirtung, welche den Schülern der Kantonsschule zu Disentis auf dem Hin- und Heimwege nach und von Davos in Reichenau, Rodels und Ilanz zuteil geworden“. Es gehöre auch diese unerwartete Gastfreundschaft mit zu denjenigen Partien,

<sup>8</sup> Vgl. Fümmler S., Das Bundesfest zu Davos 1836 (XII. Jahresber. der Gewerbl. Fortbildungsschule Davos 1907/08, S. 25 ff.).

welche ihnen die ganze Reise unvergeßlich machen werden. Und in dem Briefe eines Kantonsschülers von Disentis an die Kantonsschüler von Chur heißt es: „Im Namen aller meiner teuren Mitschüler soll ich den Bewohnern und Schülern in Chur den herzlichsten Dank abstaten für den guten Empfang, für die gute Aufnahme und für die freundschaftliche Behandlung, die uns während unseres Aufenthaltes in Chur zuteil wurde. Wir hoffen, daß die zwischen den Schülern beider Kantonsschulen gestiftete Freundschaft und Brüderlichkeit in unsern Herzen feste Wurzeln schlagen und bei allen Anlässen sich recht bewähren werde. Sollten wir je die Freude haben, Euch hier zu empfangen, so werden wir alles aufbieten, und trachten, Euch nach unserm schwachen Vermögen die Tage, die Ihr bei uns verweilen werdet, so angenehm als möglich zu machen. Auf eine solche Gelegenheit hoffend, grüßen wir Euch sämtlich und empfehlen uns Eurer Freundschaft.“

Wieder vergehen einige Jahre, ohne daß in der Tagespresse oder den amtlichen Akten auch nur die spärlichste Nachricht über einen Schulausflug der Kantonsschüler zu entdecken wäre. Trotzdem darf als sicher angenommen werden, daß solche stattgefunden haben; denn in der Lehrerkonferenz vom 5. *Juni 1839* findet eine umständliche Beratung über die „Turnfahrten“ der Kantonsschüler statt. Über die Zweckmäßigkeit derselben sprachen sich alle Lehrer aus, sowohl wegen der körperlichen Erholung und der Gewöhnung an Sparsamkeit und einfache Lebensweise, als weil dabei für vaterländische Geographie und was damit zusammenhängt, sowie für strenge Ordnung manches zu lernen sei. Als wesentliche Bedingungen aber wurden damals angesehen, daß die Turnfahrten gewöhnlich, jedoch nicht ausschließlich, innerhalb unseres Kantons gehalten werden, daß sie in der Regel *nicht über vier Tage* dauern, daß sie eine kleine Geldauslage der Schüler erfordern, daß tragbare Speisen wie geräuchertes Fleisch u. dgl. mitgenommen werden, daß alle gleich leben und gemeinsam alles genießen, und daß strenge Ordnung beim Marschieren, Einquartieren und jeder Art von Genuß gehandhabt werde.

„Eine solche Turnfahrt auch dieses Jahr zu bewilligen oder aber nach dem Vorschlage des Hrn. Oberstlieut. Caflisch eine

militärische Promenade wurde vom Schuldirektorium vorgeschlagen und empfohlen.“

Neuerdings verschwinden die Reisen wieder, zwar wohl nicht aus Abschied und Traktanden der Konferenz, wohl aber aus den allzukurz gefaßten Protokollen derselben. Die Lücke reicht bis am 4. Juni 1852, wo das Rektorat der Konferenz mitteilt, daß mehrere Schüler beim Direktorium um die Erlaubnis nachgesucht hätten, eine Maiensäßpartie zu machen. Das Direktorium sei dem nicht abgeneigt, überlasse aber die Entscheidung der Lehrerversammlung. Diese erklärt sich nun in ihrer Majorität dahin: a) es solle den Schülern eine Maiensäßpartie gestattet werden, falls sich eine große Mehrheit derselben dafür ausspreche; b) dann sollen aber alle Schüler gehalten sein, an der Partie teilzunehmen; doch solle dabei c) eine gleichzeitige *Turnfahrt* nicht ausgeschlossen sein. Ob und wohin sie ausgeführt wurde, wird nicht gesagt.

### Im Zeitalter der Eisenbahnen.

Kleinere Reisen ins Appenzellerland und an den Zürichsee 1858—71.

Im Jahre 1858 am 27. Mai war die erste Lokomotive mit einem Eisenbahnwagen von Rorschach herauf in Chur eingetroffen. Im folgenden Jahre, 1859, wurde auch die Eisenbahnstrecke Sargans-Rapperswil dem Verkehr übergeben. Damit eröffneten sich für künftige Schülerreisen der nunmehr vereinigten bündnerischen Kantonsschule ganz neue Perspektiven. Die Lehrerkonferenz zögerte denn auch keinen Augenblick, das neue Verkehrsmittel für dieselben nutzbar zu machen. Als 1859 eine Reise oder ein Kadettenausmarsch zur Diskussion standen, lehnte man die „militärische Promenade“ ab und entschied sich für eine Partie in das Toggenburg oder ins Appenzellerland. 1861 folgte eine eintägige Tour zu Fuß über Kunkels nach Pfäfers und Ragaz und von da mit der Bahn nach Chur.

Von jetzt an beginnt auch die Bündner Presse den Reisen der Schule wieder etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, indem sie von denselben mehr oder weniger ausführliche Notiz nimmt oder bezüglichen Berichten Gastrecht gewährt. Dem ersten begegnen wir im „Bündner Tagblatt“ von 1862 vom 6. Juni über eine *zweitägige* Reise, die am 3. und 4. Juni in das schöne *Appen-*

*zellerland* ausgeführt wurde. Der Berichterstatter scheint freilich für billiges aber gutes Essen und Trinken mehr eingenommen gewesen zu sein, als für landschaftliche und historische Sehenswürdigkeiten. Denn er registriert fast nur, daß am ersten Tage nach einem Fußmarsch von Altstätten über den Stoß in Gais ein Imbiß in Bier (!) genommen wurde, daß die muntere Schar im Flecken Appenzell im „Hecht“ zu Mittag spies: Suppe, gebratenes und gesottenes Fleisch, geröstete Kartoffeln und Salat für Fr. 1.15 pro Mann, daß man am andern Tage über St. Gallen nach Vögelisegg reiste und dort das Mittagessen einnahm, eine gute Suppe, Würste, Gemüse und Wein, wieder für bloß Fr. 1.15, und daß man über Trogen, den Ruppen, und von Altstätten aus mit der Bahn Chur abends um 10 Uhr glücklich wieder erreichte. Des Lobes voll waren die Reisenden über die gastfreundliche Aufnahme in *Herisau*. Einige Notable in Herisau erhielten ganz zufällig Kunde von der beabsichtigten Reise unserer Schüler. Auf der Stelle ließen sie nach Chur berichten, daß für Freiquartier in Herisau hinlänglich gesorgt werde. „So machten unsere Kantonsschüler mit den vornehmsten Häusern des schönen Fleckens Bekanntschaft und wurden über alles Erwarten gut traktiert.“<sup>9</sup> Das reinliche Appenzellerland mit seinen muntern, freundlichen Bewohnern, wie auch das ihnen stammverwandte St. Gallen hatten auf die junge Schar den besten Eindruck gemacht.

Blättert man in der Chronik der Schülerreisen weiter, so stößt man im Jahre 1863 unterm 29. Mai im Konferenzprotokoll auf die aufschlußreiche Eintragung, der Herr Rektor habe die Konferenz angefragt, *ob man den gewöhnlichen Spaziergang, der jährlich mit der Gesamtzahl der Schüler abgehalten werde*, auf zwei Tage ausdehnen wolle oder nicht. Demnach fanden also zu dieser Zeit in der Tat *alle Jahre* kleinere oder größere Schülerreisen statt. Pro 1863 berichtet das „Tagblatt“ in Nr. 134 kurz, die Kantonsschüler seien gestern (am 11. Juni) mit Rothschilds Kohli nach *Uznach* gefahren. Von dort aus wurde eine Bergspitze erstiegen und nach *Stäfa* gewandert und am Abend des zweiten Tages heimgekehrt. Auch in den nächsten Jahren wird man sich an die Durchführung kleinerer Reiseprojekte gehalten haben. Erwähnt mag noch werden, daß die Konferenz 1872 ein-

<sup>9</sup> „Neue Bündner Ztg.“ 1862, Nr. 131 und 133.

stimmig beschlossen hatte, sich mit der Schule an der geplanten *Vazerolerfeier* zu beteiligen, die dann aber nicht zustande gekommen ist.

#### Die Murtenfahrt 21. bis 26. Juni 1876.

Mit den siebziger Jahren beginnen nun die großen Reisen unserer Schule nach den entlegeneren Teilen der Schweiz und sogar über deren Grenzen hinaus nach Italien und Deutschland. Selbstverständlich langten so die Mittel, die aus Beiträgen der Schüler, aus dem Ertrag von musikalischen, dramatischen und turnerischen Veranstaltungen und aus Beiträgen des Staates bestritten wurden, nicht mehr zu einer *jährlichen* Reise, sondern es bildete sich die Praxis aus, alle drei Jahre eine größere Reise zu unternehmen. Von jetzt an erschienen dann in den Bündner Zeitungen meistens auch eingehendere Berichte über den Verlauf der Reisen, und das Rektorat pflegte jeweilen in den Schulprogrammen davon Notiz zu nehmen. Dies sind für den Rest der Reisechronik unsere „Quellen“.

Die neue Periode der Schulreisen wurde in würdiger Weise inaugurirt durch die Fahrt zur Murtener Schlachtfeier. In der Konferenz wurde angeregt, daß die zwei untersten Klassen der Schule nicht mitgenommen werden sollen. „*Da es nun aber*“ — wie im Protokoll vom 13. März 1876 zu lesen steht — „*in Chur Usus ist, daß an jeder Turnfahrt sämtliche Schüler teilnehmen*, da ferner auch die jüngern Schüler sich bereits in den Gedanken einer Murtenfahrt eingelebt und Beiträge einbezahlt haben, so beschließt die Konferenz mit großer Mehrheit, daß alle Schüler von der I. bis VII. Klasse sich an der beabsichtigten Murtenfahrt beteiligen sollen.“ Immerhin sah man sich im Hinblick auf die ungewöhnliche Entfernung des Reisezieles veranlaßt, die Genehmigung des Erziehungsrates einzuholen. Diese erfolgte dann auch unter der Voraussetzung, daß die nötigen Mittel beschafft werden können. Das letztere verursachte in der Tat etwelche Schwierigkeiten, da *sechs Reisetage* und ein Beitrag von zirka 20 Fr. pro Schüler in Aussicht genommen wurden.

Ein Einsender im „Tagblatt“ äußerte nach der Rückkehr der jugendlichen Murtner Helden, daß die Schüler von dieser Fahrt erzählen werden, wenn sie längst schon graue Philister geworden seien, und dieser Ausspruch hat sich erfüllt. Heute noch

leuchten den Teilnehmern die Augen, wenn sie anfangen, von dieser Reise zu erzählen. Die Berichte hierüber in der Presse<sup>10</sup> sind denn auch so ausführlich geraten, daß hier nur ein kurzer Auszug wiedergegeben werden kann.

Am frühen Morgen des 21. Juni verließen die Schüler, 260 Mann stark, begleitet von ihren Lehrern und zwei Mitgliedern des Erziehungsrates, Chur, um über Zürich, Olten und Bern *Freiburg* zu erreichen. Schon von Olten an war das Branden der Festwogen spürbar, weil von Freiburg Zug um Zug nach Bern und Murten abging. Um 5 Uhr abends taucht endlich der Turm des Freiburger Münsters vor den Augen der jungen Leute auf, und alle sind froh, ihre Beine wieder regen und gebrauchen zu können. Wo der Zug mit Musik und Tambouren an der Spitze durchzieht, lockt es die überraschten Freiburger an die Fenster und auf die Straßen. Überall verwunderte Blicke und Fragen: Wer? Woher? Wieviele? Und noch verwundertere Ausrufe: de Coire? des Grisons? usw. Der Aufenthalt in Freiburg reichte kaum zu einer flüchtigen Besichtigung der berühmten Drahtseilbrücke und der Hauptkirche; denn noch wartete der Reisegesellschaft ein dreistündiger Marsch bis ins Nachtquartier von *Courgevaud*, einem Weiler eine halbe Stunde vor Murten. Die dortige Unterkunft war freilich nicht sehr komfortabel: ein martialisch hartes Stroh- und Heulager. Einzelne schliefen sogar ohne Decken auf den harten Dielen. Dafür war dann am Morgen alles früh wach, und nachdem das Eigentumsrecht an den verschiedenen Armen und Beinen ins klare gebracht und ein Frühstück in Milch, Brot und Reis eingenommen war, marschierten wir lange vor 6 Uhr durch die festlich geschmückten Straßen von *Murten* auf den Festplatz, wo ein Platz extra für uns hergerichtet war und von wo aus wir den ganzen historischen Zug konnten defilieren sehen. Er war von blendender Pracht und wahrer Großartigkeit. Man denke sich über 1000 Personen, lauter auserlesene stattliche Mannschaft in der in Farbe und Form unendlich wechselnden Kriegerkleidung des spätern Mittelalters, mit allen mittelalterlichen Waffengattungen ausgerüstet, die Führer auf kostbaren Pferden, Prachtrüstungen wie die Hans Waldmanns, welche 10000 Fr. gekostet hat. Dieser Zug be-

<sup>10</sup> „Bündn. Tagbl.“ 1876, Nr. 148, 150, 151, und „Rätier“ 1876, Nr. 150—152.

wegte sich um 11 Uhr unter der sengenden Junisonne vom Festplatz auf der Ostseite der Stadt durch die breite stattliche Hauptstraße in westlicher Richtung nach dem Obelisk auf dem Schlachtfelde. Ihm voraus ging der offizielle Zug, ebenso zahlreich wie die malerischen Repräsentanten der Vergangenheit. Auf der ganzen Länge des Zuges zahllose Flaggen, Wimpel, Triumphbögen, Girlanden und Lampions und ein unaufhörliches, brausendes Gewoge einer zahllosen Menschenmenge, die drei bis vier Stunden lang in der glühenden Hitze ausharrte. Am Obelisk wurden Reden gehalten, in französischer und deutscher Sprache vom Vertreter des Kantons Freiburg und von Bundesrat Welti, von denen kein Laut zu unsern Ohren drang, da die ganze Kantonschule ihre Aufstellung eine halbe Stunde vom Obelisk entfernt gegenüber der Festhütte hatte. Unsere jungen Leute waren voll Staunen und Verwunderung über all den Festglanz, und bewunderungswürdig war ihre Geduld und Disziplin bei dem langen Warten auf das Mittagessen, das wir unter freiem Himmel ohne Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen einnehmen mußten. Unsere Jungmannschaft zog die Röcke aus, band sich die Taschentücher um den Kopf und hielt es so mehr als zwei Stunden aus. Nachmittags suchten sie den Schatten, wo sie ihn nur finden konnten. Tausende lagerten nun unter Bäumen, wo auch sonnenverbrannte Teilnehmer des historischen Zuges in ihren malerischen Trachten erquickenden Schlaf genossen. Andere saßen in Gruppen beisammen. In den Gassen war wie in der Festhütte ein unaufhörliches Brausen und Wogen der Menschenmassen. Die Festhütte, die Raum für 5000 Personen hatte, war dicht angefüllt. Feenhaft war der Abend mit der großartigen Beleuchtung der Stadt, mit den Hochfeuern, den illuminierten Kähnen auf dem See und dem großartigen Feuerwerk. Es war eine Sommersonnenwende von märchenhafter Pracht, die lebhaft an die Schilderungen ähnlicher Feste in der mittelalterlichen Heldendichtung gemahnte. Wir marschierten bei dem Beginne der Beleuchtung und des Feuerwerks mit klingendem Spiele nach den sanften Anhöhen von Courgevaud, unserm Nachtquartier zurück, in dessen Nähe das Lager Karls des Kühnen sich befunden.

Am folgenden Tage schlugen wir die Route nach *Bern* ein, wo wir vom *Bündnerverein* in echt landsmannschaftlicher Weise

aufgenommen wurden. Unsere Landsleute hatten für unsern Besuch in Bern einen Wegweiser drucken lassen, teilten ihn aus und blieben bis zur Abreise unsere Begleiter. Auch Damen fanden sich am Nachmittag ein. So feierten wir in Bern ein gemütliches Familienfest unter den schattenden Linden einer Gartenwirtschaft. Herr Prof. Hilty richtete, anknüpfend an den Besuch der Murtenfeier, einige erhebende Worte an die Schüler, die von Herrn Rektor Bott mit dem Dank an die Bündner Kolonie in Bern erwidert wurden. Die Zeit vor dem Mittagessen war dem Besuch der wichtigsten Sehenswürdigkeiten gewidmet. Die Schüler erstiegen die Terrasse des Bundespalastes, begaben sich ins Münster und betrachteten die alten prachtvollen Teppiche aus dem Zelt Karls des Kühnen, die im Chor ausgehängt waren. Am meisten aber sehnten sich unsere jungen Leute nach dem Bärengraben. ... Am Abend Abfahrt von Bern. Die Herren Oberbauinspektor Salis, Bundesarchivar Kaiser, Vizekanzler Lütcher u. a. begleiteten uns. Dann stoßen die Herren National- und Ständeräte zu uns und begleiten uns auf den Bahnhof, und fort ging's nach dem Berner Oberland.

*Thun* ist für heute Endstation. Mit den Teilnehmern am historischen Zug vereint halten wir unsern Einzug und nehmen beim „Falken“, mitten in der Stadt, Quartier. Sämtliche Schüler fanden ein gutes Unterkommen in Betten oder auf Matratzen. Manch älteres Haupt aber weiß um Mitternacht noch nicht, wo es sich hinlegen soll. – Am vierten Tag, einem behaglichen Rast- und Reisetag, Fahrt über den Thunersee, Fußmarsch über das Bödeli nach *Interlaken*, Mittagessen, Besichtigung des Kurortes, Fahrt über den Brienersee mit Halt beim Gießbach mit seinen vielen Kaskaden, Nachtquartier in *Brienz*. — Am fünften Tag, einem schönen Sonntag: Tour über den *Brünig*, „einer der Glanzpunkte der ganzen Reise, mit wahrhaft entzückendem Ausblick auf das wunderliebliche Gelände Obwaldens, im Vordergrund der Lungernsee, ein funkelndes Juwel in offenem, dunkelgrünem Sammetetui, weiter unten waldgekrönte, schwellende Höhen, lachende Fluren, freundliche Wohnstätten; ganz im Hintergrund ein herrlich geschwungener Bogen; es ist das weite Tor, vom Pilatus und Stanzerhorn gebildet, wo das Tal sich öffnet und Vierwaldstättersee und Rigi aus ahnungsvoller, traumhafter Ferne hereinblicken. Von unten herauf ertönt melodisches Glocken-

geläut, ein friedvoller, wahrhaft uhlandischer Sonntagsmorgen...“ In *Sarnen* war in Gasthöfen und Kaserne für gutes Quartier gesorgt. Nach vier Nächten auf Heu und Stroh wußte man die Wohltat einer weichen Matratze und frischer Leinwand um so mehr zu schätzen. — Am sechsten Tag: bei schlechtem Wetter Marsch nach Alpnach, Fahrt nach *Luzern*, eiliger Besuch des Löwendenkmals und des Gletschergartens, dann Abfahrt nach *Zürich*. Erst auf der Heimfahrt längs dem Zürichsee lichtet es sich; die Reflexe eines Sonnenunterganges, wie man ihn nur in den Niederungen sieht, strahlen zu uns herüber, die Abendwolken sind in Glanz und Glut getaucht, in heller Glorie schimmert's dazwischen hervor, ein Abschiedsgruß an die Kantonschule und ihre Murtenfahrt.“

Schluss folgt.

---

### Carl Ulysses v. Salis-Marschlins.

Von Dr. Meta von Salis-Marschlins, Basel.

(Schluss)

Im Herbst 1809 beantwortete er die Bitte von Georg Müller, dem Bruder von Joh. von Müller, um Briefe des im Mai Verstorbenen zusagend in bezug auf jene an seinen Vater, da seine unglücklichen Umstände ihn zwängen, „durch Schriftstellerei alles zu verdienen“ und er daher die Absicht, „eine Darstellung meines noch immer sehr verkannten und aufs undankbarste behandelten Vaters, als Gelehrter, Staatsmann und Cosmopolit zu versuchen“, wobei diese Briefe „einen Hauptreiz gebildet hätten“, auszuführen, verschieben müsse. Und im Januar 1810 schrieb er Prof. Müller wieder, er ordne seine Angelegenheiten, um, wenn ihm auch dermalen kein Heller bleibe, seine Kinder in Zukunft zu sichern, was ihm alle seine Zeit nehme. „Ich kann also gar nicht bestimmen, auf wann die Biographie meines Vaters sel., die zugleich eine Geschichte Bündens von 1750—1800 enthalten wird, erscheinen kann.“ Diese Lebensbeschreibung lag ihm stets im Sinn, wenn es auch zuweilen wie Verzicht klang, was er gegen Dritte äußerte. So z. B. in einem Brief an Schwager Daniel von 1812, wo er im Anschluß an die ihm verspätet zu Gesicht gekommenen Rezensionen Müllers von Ulyssens Schriften meinte, er würde jenem Auskunft erteilt haben, die „über das Schicksal unserer Familie ein treffendes Wort“ zu sagen gestattet hätte. „Aber was nützt dies“ jetzt? Der Besitz vieler